

Ein Zeichen gegen

Hass setzen

Heute ist der Internationale Tag gegen Homophobie. Was gegen Vorurteile am besten hilft: Wissen.

Von Johannes Hofer

Kränk sein oder nicht, das ist manchmal auch einfach eine Frage der Definition. Eine Art Neu-Definition war es, die dem 17. Mai 1990 historische Bedeutung verlieh: An jenem Tag strich die Weltgesundheitsorganisation Homosexualität aus ihrem Krankheiten-Katalog. Es gäbe daher kaum ein besseres Datum für den Internationalen Tag gegen Homophobie, oder kurz „Idaho“ (von der englischen Bezeichnung International Day Against Homophobia). Jedes Jahr werden am 17. Mai rund um den Globus verschiedenste Aktionen veranstaltet, um ein Zeichen gegen Homophobie zu setzen. Da werden etwa Filme gezeigt, Paraden organisiert, Lichtkunstwerke ausgestellt oder eine gemeinsame Fahrradfahrt für Toleranz unternommen.

„Im Gegensatz zum Christopher Street Day, an dem traditionell Paraden durch die Städte ziehen, suchen sich die Leute am ‚Idaho‘ in jedem Land verschiedene Aktionen aus. Was eben für sie passt“, erklärt Thomas Pfanner vom Verein Go West. Auch wenn der Tag unterschiedlich begangen wird, „zu wissen, dass fast überall auf der Welt etwas unternommen wird, gibt den Teilnehmern viel Energie“.

Stereotype. Beispielsweise hat Pfanner am „Idaho“ bereits einmal in Karlsruhe Luftballons steigen lassen, um Vorurteilen, Angst und Ablehnung symbolisch zu begegnen. In Salzburg und Wien gehen die Menschen heute bei sogenannten „Walks“ auf die Straße – „in Vorarlberg

Thomas Pfanner engagiert sich bereits seit fünf Jahren beim Verein Go West.

BERND HOFMEISTER



„Oft wird gefragt, ob ein Fußballer schwul oder eine schöne Frau mit langen Haaren lesbisch sein kann.“

Thomas Pfanner, Go West

gibt es dieses Jahr leider keine Aktion.“ Die Menschen hier hätten es aber nicht immer leicht, wenn sie nicht den stereotypen Geschlechterrollen entsprächen. „Es kommt extrem auf das familiäre Umfeld an und darauf, ob jemand in einem Dorf oder in der Stadt lebt. Vorarlberg ist recht ländlich und politisch eher konservativ geprägt, das macht die Situation für Homosexuelle manchmal schwierig. Der soziale Druck ist relativ hoch, gerade weil jeder jeden kennt.“

Mit dem „sozialen Druck“ meint Pfanner die Erwartung, dass andere heterosexuell sind. Allein die scheinbar harmlose Frage „Hast du eine Freundin?“ könne zu einem Outing oder zu Lügen führen. „Am Arbeitsplatz mag das noch kein Problem sein, aber in der Dorfgemeinschaft geht es dann weiter. Wenn sich das durch alle Lebensbereiche zieht, kann der Druck extrem werden.“

Die Annahme, dass Heterosexualität „das Normale“ ist, sei der Nährboden für Homophobie. Diese trete in vielen Formen auf – hasserfüllte Kommentare und körperliche Gewalt mögen nur die offensichtlichsten sein. Auch wenn Andersliebende auf ihre Sexualität reduziert werden, sei das eine Spielart der Homophobie. Und auch Pseudotoleranz komme immer wieder vor. „Dann heißt

es: Es ist ok, dass du schwul bist. Aber führ dich ordentlich auf.“

Aufklärung nötig. Ein gutes Mittel gegen Anfeindungen ist Wissen. Und dieses zu vermitteln, steht im Fokus des Bregenzer Vereins Go West, der vor zehn Jahren gegründet worden ist. Da es damals keine eigene Anlaufstelle zum Thema Homosexualität gab, gingen viele diesbezügliche Anfragen bei der Aidshilfe ein. Um die Lücke zu schließen, wurde dann Go West ins Leben gerufen. Mittlerweile stehen die Mitglieder des Vereins nicht nur in Sachen Homosexualität mit Informationen zur Seite, sondern auch, wenn es um Transsexualität geht. „Das ist das Besondere an Go West. Es ist im deutschsprachigen Raum nicht selbstverständlich, dass Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transsexuelle gemeinsam an

Information

Idaho

Der Internationale Tag gegen Homophobie wird seit 2004 begangen. In insgesamt 130 Ländern werden dazu Aktionen organisiert. Das ist allerdings nicht ungefährlich: In 37 dieser Länder steht Homosexualität unter Strafe. Die Abkürzung Idaho wird manchmal auch um ein „T“ ergänzt, das für Transsexualität steht.

Go West

Ziel des Vereins ist es, über Homo-, Bi- und Transsexualität zu informieren. Dazu dienen eine Telefonberatung, ein jährlicher Fachtag, Filmtage und das Programm „out@school“. Für sein Angebot hat Go West mehrere Preise gewonnen, unter anderem die Sozialmarie und den Preis der Jugendprojektwerkstatt.

Kontakt:

E-Mail: info@gowest.or.at
Beratungstelefon:
0681/1086 4866, jeweils donnerstags von 18 bis 20 Uhr.

einem Tisch sitzen“, berichtet Pfanner.

Der junge Mann ist erst seit Kurzem offizielles Mitglied, aber bereits seit fünf Jahren für den Verein tätig. Im Rahmen des Projekts „out@school“ wirkt er bei Schulworkshops mit und informiert Jugendliche über Homosexualität. Dabei stoße er jedes Mal auf viele offene Fragen. Viele davon hängen mit starren Rollenbildern zusammen. „Oft wird gefragt: Kann ein Fußballer schwul sein? Oder eine hübsche Frau mit langen Haaren lesbisch? Oder auch: Wer macht in einer schwulen Partnerschaft den Haushalt?“ Das Feedback nach den Workshops sei immer sehr positiv. Das freut Pfanner besonders, denn er weiß: Indem er sein Wissen weitergibt, tut er regelmäßig etwas gegen Homophobie, ganz unabhängig vom Datum.